

22. Februar 2006
1.95 Euro

Nr. 04/2006
Gegründet 1956
P.b.b., Verlagspostamt 1010 Wien
Zul. Nr. 02Z031871 M

Von der Bildung zur Menschenbildung

Berufsethische Bildung der Evangelischen Militärseelsorge

Der Bildungsbegriff ist heute in jedermanns Munde – und sehr vielgestaltig. Bildung macht aber wohl nur dann einen Sinn, wenn sie über das reine Memorieren und Reproduzieren von Bildungsinhalten hinausgeht. Fakten zu wissen, ist (noch) keine Bildung.

Bildung bedeutet mehr Selbstverantwortung

Bildung bedeutet für Menschen nur dann einen persönlichen Fortschritt, wenn die Bildung Veränderungen in ihrem persönlichen Selbstverständnis bewirkt; wenn sie bewirkt, dass sie die Welt besser verstehen und damit auch besser nach ihren eigenen Vorstellungen gestalten können. Bildung kann und soll persönlichkeitsbildend wirken.

Bildung bedeutet aber auch mehr Selbstständigkeit – und damit auch mehr Selbstverantwortung. Von jemandem, der Menschen führen soll, kann und muss man Bildung (im oben angedeuteten Sinne) erwarten. Wer ist der „man“? Beim Militär: der Untergebene als der direkt Betroffene und vielleicht „Leidtragende“, aber auch der Kommandant, der genauso direkt betroffen ist, so wie auch der Kamerad, der mit demjenigen ja zusammenarbeiten muss.

Hinter solchen Überlegungen steckt natürlich ein ganz bestimmtes Menschenbild. Dass der Mensch, der Soldat nicht nur eine Nummer (Erkennungsmarkennummer, Orgplannummer, ...), sondern ein Individuum ist.

In der Bibel – immerhin bin ich Militärfarrer – wird der Mensch bestimmt als „nur wenig niedriger als Gott“ (Psalm 8,5). Das ist gewaltig. Aber richtig: Wir Menschen bestimmen doch auf dieser Welt, was passiert; auch wenn wir manchmal bei Naturkatastrophen erkennen müssen, dass wir eben doch „niedriger als Gott“ sind und unsere große Macht doch auch Grenzen hat.

Ich schreibe deshalb eine solche lange Einleitung – weil es eigentlich keine Einleitung ist, sondern die Hauptsache: die Motivation, warum es eine Theologie gibt, warum es eine Philosophie gibt, warum es eine Ethik gibt.

Solche Fragen, wie ich sie angeschnitten habe, sind menschliche Grundfragen schlechthin. Denn sind sie nur trocken-abgestanden, verstaubt-unpraktisch, dann sind sie totes Wissen, das zwar stimmt, aber abschreckend wirkt. Aber solche Fragen sind lebensverändernd und je schwieriger und gefährlicher und unsicherer das Leben und der Einsatz werden, desto relevanter werden sie. Denn dann geht es „ums Eingemachte“, wie man beim Militär so schön sagt.

Im Lehrsaal über den Tod zu reden, das mag für viele unfruchtbar sein, aber wenn man am Krankenbett eines Sterbenden steht, das Blut auf der Straße nach dem Un-fall sieht, einen Schussunfall im Zug hat oder gar in einem gepanzerten Transport-wagen fährt, der beschossen wird, dann schaut die Sache schon anders aus.

Mir fällt Clausewitz ein: „Kriegsgewohnheit kann kein Feldherr seinem Heere geben, und schwach ist der Ersatz, den Friedensübungen gewähren; ... Es ist unendlich wichtig, dass der Soldat, hoch oder niedrig, auf welcher Stufe er auch stehe, diejenigen Erscheinungen des Krieges, die ihn beim ersten Mal in Verwunderung und Verlegenheit setzen, nicht erst im Kriege zum ersten Mal sehe; sind sie ihm früher nur ein einziges Mal vorgekommen, so ist er schon halb damit vertraut.“ (Vom Kriege, I. Buch, Kap. 8)

Es ist relevant, sich mit ethischen Fragen zu beschäftigen

Im ethischen Bereich heißt das, dass es sinnvoll ist, dass sich Soldaten aller Dienstgrade mit militäretischen Fragen beschäftigen.

Die beiden Militärseelsorgen nehmen diese Aufgabe seit Beginn des Bundesheeres wahr: v. a. in den Lebenskundlichen Unterrichten (LKU), die bis 1959 „wehretische Vorträge“ geheißen haben und die sowohl für Grundwehrdiener angeboten werden wie für das Kader. Beim Kaderpersonal werden die LKU normalerweise als „Kadertage“ geblockt.

Im 2005 verlautbarten Richtlinienenerlass der Evangelischen Militärseelsorge stellt – wie auch schon in früheren diesbezüglichen Erlässen – die Militäretik eines der drei inhaltlichen Standbeine der Militärseelsorge dar.

Zum LKU kommt eine ganze Reihe von anderen militäretischen Veranstaltungen. Seit 1967 bietet die Evangelische Militärseelsorge regelmäßig militäretische Seminare an: heute zwei Mal jährlich in Form der Militäretischen Seminare am Iselsberg, außerdem seit 2005 in Form der Militäretischen Tage für

Offiziere in Reichenau/Rax. Jedes zweite Jahr wird seit 1975 eine dieser Veranstaltungen im internationalen Rahmen angeboten. Letzten Herbst befasste sich ein Internationales Militärethisches Seminar in Salzburg mit dem Thema „Wohin treibt die EU ohne christliche Werte?“
Besonderen Zuspruchs erfreuen sich die Familienseminare, die in verschiedenen Bundesländern angeboten werden. Hier geht es darum, den Soldatenberuf in seiner Wechselwirkung mit seiner Familie neu zu durchdenken und dadurch vielleicht manches Unliebsame von vornherein aus dem Weg zu räumen. Vielleicht verstehen die Lebenspartner und Kinder, die auch an den Seminaren teilnehmen, dann besser, was es bedeutet/bedeuten kann, Soldat zu sein.

Lebens- und Berufsbegleitung

Es geht hier um Lebens- und Berufsbegleitung, wie sie auch von der Bundesheerreformkommission gefordert wird. Ähnliches gilt für die Familienbetreuung während des Einsatzes. Konfessionelle Grenzen werden auch bei den kirchlich-militärseelsorglichen Veranstaltungen immer durchgängiger. Zu diesen Veranstaltungen der Militärseelsorge treten in den letzten Jahren verstärkt aber neue Aufgaben in Form einer berufsethischen Bildung. Inhalte einer Berufsethik wurden von Anfang an – und werden noch immer – von den Militärseelsorgen angeboten. Forschungsergebnisse, Tagungsdokumentationen und Unterlagen für Unterrichtete werden in der Reihe „Militär & Seelsorge (M&S)“ zur Verfügung gestellt. Aber heute spricht man dann von „Berufsethischer Bildung (BeB)“, wenn es sich nicht um eine kirchlich veranstaltete, sondern säkulare Bildungseinheit handelt, wie sie z. B. bei Kursen oder Lehrgängen enthalten sind. Diese wenden sich nicht nur an die Angehörigen der jeweiligen Konfession, sondern an alle Teilnehmer unabhängig ihrer persönlichen weltanschaulichen Einstellung.

Zusammenarbeit der verschiedenen Bereiche

Bei der BeB gibt es eine breite und offene Zusammenarbeit zwischen allen jenen, die sich im Bundesheer mit militär- bzw. berufsethischen Fragen beschäftigen. Und das Ziel eines laufenden Projekts ist es, die schon verschiedentlich durchgeführten berufsethischen Einheiten bei Kursen und Lehrgängen aufeinander abzustimmen und zu koordinieren.

Das Österreichische Bundesheer hat, wenn dieses Projekt verwirklicht ist, ein Modell entwickelt und in die Tat umgesetzt, das weltweit Schule machen könnte, denn andere Staaten haben sich diesbezüglich erst auf die Suche gemacht.

Im Sinne einer harmonisierten militär- und berufsethischen Bildung der österreichischen Soldaten hat 2005 die Evangelische Militärseelsorge ihre Ziele für den lebenskundlichen Unterricht für Kadersoldaten neu bestimmt: „Kaderangehörige und Bedienstete sollen durch den lebenskundlichen Unterricht befähigt werden, das ihrer Führungsebene und Kommandantenaufgabe entsprechende Verhalten auch nach christlichen Grundsätzen auszurichten und dementsprechend ihre Führungsverantwortung in bestmöglicher Weise wahrzunehmen. Bei diesem Unterricht sind Fragen der Menschenführung besonders zu berücksichtigen.“

Die Militär- und Berufsethik des Bundesheeres wird heute von einer breiten Basis in offener Form getragen; zu dieser Basis zählt auch die Militärseelsorge, die ihren Beitrag unter klarer Deklaration ihrer weltanschaulichen Position leistet.

Die Art und Weise, wie heute Militär- und Berufsethik vermittelt wird/werden soll, wurde schon vor einigen Jahren begründet und resultiert wohl aus der lang-jährigen Erfahrung österreichischer Soldaten im internationalen Einsatz. Denn dass gerade im internationalen Einsatz nicht nur Befehlsempfänger, sondern Persönlichkeiten in Uniform gefragt sind, die im Sinne des Auftrags mit hohem Verantwortungsgefühl selbst unter schwierigsten Bedingungen ihre Aufgaben erfüllen, das steht außer Zweifel. Dazu gehört aber wieder ein hoher Grad an Wissen und Bildung.

MilSen Dr. Karl-Reinhart Trauner

Quelle: DER SOLDAT, Ausgabe Nr. 04/2006, Seite 9